

## Ueber den Gesang des Schwarkopfes. — *Sylvia a. atricapilla* (L.).

Von **C. Kayser**, Sagan (Schlesien).

Adolf Müller zitiert in seiner Arbeit [Verhandlungen d. O. G. i. B. Band XV, 2 S. 90] B. Hoffmann, welcher berichtet hat, es sei ihm aufgefallen, daß Plattmönche im Alpengebiet in der Regel etwas anders sängen als nördliche Vertreter, und den Schlag mit „bile bile bile“ bezeichnet. Müller bestätigt dieselbe Gesangsweise für die Gegend zwischen Aibling und dem Wendelstein, und zwar auch für die Ebene. Man höre dort auch die sonst üblichen Formen des Ueberschlages, aber etwa die Hälfte der Lieder enthalte dies fatale Geleier.

Ich muß annehmen, daß diese Gesangsweise identisch ist mit dem sog. „Wirrler“, der sich nach den Berichten des verstorbenen Ornithologen Anzinger unter den Schwarzköpfen Tirols — seit vielleicht 80 Jahren — sehr stark verbreitet hat.

Die Ursache dieser Erscheinung ist, — wie bei derartigen „Gesangsmoden“ in der Regel — völlig in Dunkel gehüllt. Man sprach die Vermutung aus, daß junge Schwarzköpfe im Zimmer neben Heidelerchen gehalten, deren Gesangsweisen nachgeahmt und später die Freiheit erlangt hätten. Denn der „Wirrler“ soll sich so anhören, wie eine verdorbene Heidelerchentour.

Die Identität der beiden Gesangstouren vorausgesetzt, wäre es sehr interessant, daß der „Wirrler“ jetzt schon in Ober-Bayern einge- zogen ist und sich dort ausbreitet.

Anzinger hat nach meiner Erinnerung (ich habe als Wohnungsloser meine Bibliothek nicht zur Hand) in der Wiener „Schwalbe“ und vielleicht auch in der „Gefied. Welt“ über diese Beobachtungen berichtet.

Hier in Schlesien hat glücklicher Weise der „Wirrler“ nicht Platz gegriffen. Zwar haben wir keine Meisterschläger, wie sie Rausch als große Seltenheiten in den „Vor- und Zurückschlägern“ schilderte, aber unsere Schwarzköpfe in Nieder- und Oberschlesien haben einen guten Ueberschlag mit manchmal einem Dutzend Tönen in einem Schlag. Stümper, wie die von Rausch geschilderten „Wiesenplättchen“ habe ich noch nicht gehört.

Hier bei Sagan war der Schwarzkopf vor 40 Jahren sehr spärlich vertreten, heute ist seine Zahl etwa verzehnfacht.

## Der Ruf der Alpendohle (*Pyrrhocorax graculus* L.).

Von **H. Erhard**, (Gießen).

Ueber den Ruf der Alpendohle finden sich in der Literatur die widersprechendsten Angaben. Naumann vergleicht ihre Stimme mit dem Geschrei der Dohlen, es klinge wie krü, krü, küri, auch jaik, jaik. Tschudi nennt im Tierleben der Alpen das Geschrei der sitzenden

Alpendohle zankend und schreiend. Ihren Ruf beim Auffliegen, wenn sie gestört werden, bezeichnet er als schrill pfeifend. Voigt beschreibt ihre Stimme folgendermaßen: „Ihr gewöhnlichster Ruf ist etwa so lang wie das Sirrb der Amsel, vibriert auch zwischen r und l (soll wohl heißen i), aber nur in hoher Lage auf i, meist auf ü und die tiefsten Rufe fast mit durchklingendem A. Die Stärke kann fast das Krrr der Seeschwalben erreichen, meist klingt's viel milder, aber doch lauter und klangschärfer als der erwähnte Amselruf. Gewöhnlich ist der Laut geradeaus gestreckt, seltener aufsteigend.“

Ich habe von Alpendohlen je nach ihrer Stimmung und je nach der Jahreszeit folgende Rufe gehört: Während des Frühlings im Flug ein angenehm klingendes nicht allzu lautes Zwitschern. Genau die gleichen Laute kann man bei schönem Wetter im September und Oktober beobachten. Ueberhaupt kehrt an schönen warmen Herbsttagen bei manchen Alpenvögeln eine Art von Frühlingsgesang wieder, so bei der Ringamsel. Beim Umkreisen eines Berggipfels, etwa der Watzmannmittelspitze, auf Nahrungssuche rufen die Alpendohlen dohlenartig kurz abgebrochen Jack, Jack oder Dack, Dack. Dieser Ruf ist am bekanntesten geworden. Er ist reiner im Anschlag, weniger krächzend als derjenige der gewöhnlichen Dohle. Streiten sich zwei Tiere um einen Bissen, so wird der Ruf rauher und schneller hinter einander vorgetragen. Wenn die Tiere plötzlich vom Menschen aufgescheucht werden, so geht er in ein wildes Gekrächz über, in dem die vibrierenden R-Laute immer mehr überwiegen. Nie habe ich Laute wie Krü oder Kuri gehört. Im Herbst kommen beim Nahen von schlechtem Wetter die Alpendohlen mehr auf Wiesen herab; ich hörte von ihnen dann ein kräftiges Wrieh, Wrieh vorgetragen, die r etwas geschnurrt. Auch dieser Ruf ist außerordentlich modulationsfähig. Als mich am 21. September 1923 am Hochgern unmittelbar vor einem Regenschauer Alpendohlen bemerkten, flogen sie mit laut ausgestoßenem dreimaligen Wrieh auf. Dieses war aber kein Warnruf, denn bald hatten sich die Tiere, da ich ganz still stehen blieb, beruhigt, kamen in meine Nähe auf den Boden und trugen im Flug dann immer noch das Wrieh, wenn auch sanfter und in längeren Intervallen vor. Der Laut ist gestreckt, etwas aufsteigend, allmählich ausklingend.

## Zur Nomenklatur der Alcedinidae.

Von A. Laubmann, München.

1. *Monachalcyon flavicans* (Gm. 1788) vs. *Monachalcyon monachus* (Bp. 1850). — Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß *Alcedo flavicans* Gmelin, Syst. Nat. I, 1, p. 456 (1788. — Celebes) als ältester Name für die bisher *monachus* Bonaparte (*Dacelo monachus* (Forster M. S.; Temminck M. S.) Bonaparte, Consp. av. p. 154 (1850. — Celebes)) genannte Art in Anwendung kommen muß. Die von Gmelin (l. c.) gegebene Diagnose „*A. suptus flavicans, capite dorsoque viridibus, rostro rubro, cauda caerulea*“ paßt ohne jeden Zwang auf *Monachalcyon*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [1\\_8](#)

Autor(en)/Author(s): Erhard E.

Artikel/Article: [Der Ruf der Alpendohle \(\*Pyrrhocorax graculus\* L.\)  
67-68](#)